

Beste Bildung?
Anmerkungen zum Schulkonzept der IV

Ferdinand Eder, Prof. i.R
Universität Salzburg

Übersicht

- Der Gang der österreichischen Schulentwicklung als Hintergrund
- Struktur und Prozess als Leitperspektiven von Innovationen
- Rekonstruktion des Konzepts der IV
- Positionierung national und international
- Für welche aktuellen Probleme bietet das Konzept Lösungen?
- Ist es ein „Bildungs“-Konzept und welche Signale werden gesendet?
- Resümee

Die kurze Geschichte der langen Verschiebung von Reformen

- Der „große Wurf“ der Schulreform 1962 erwies sich schon bald als unzureichend
- Gesamtschulversuche ab den 70er Jahren (in Österreich und Deutschland)
- 1981 Umfunktionierung der Systemreform zur Hauptschulreform
- „Niederschwellige Reformpolitik“ in den 80er Jahre – die Zeit der „Schulversuche“
- Der PISA-Schock 2002/2005: Reformkonzepte („Zukunftskommission“) und partielle Maßnahmen (z.B. beschränkte Schulautonomie; Bildungsstandards)
- Die NMS als neuerliche Hauptschulreform

Prozess vs. Struktur

„Gesamtschulversuche“ in Deutschland (Fend)

- Wie viel Schüler und Schülerinnen konkret lernen, hängt mehr davon ab, in welcher konkreten Schule sie sind, und weniger davon, in welchem Systemteil (Hauptschule, Realschule, Gymnasium) sie sich befinden. (Technisch gesprochen: Die Varianz zwischen den Schulen innerhalb eines Systems ist größer als die Varianz zwischen den Schulformen.)
- Schlussfolgerung: Man muss die einzelnen Standorte zu „guten Schulen“ machen → Qualitätsentwicklung und Qualitätssicherung

Die Bedeutung der Struktur

- Die (zwei-/dreigliedrige) Struktur eines Systems
 - bildet ein *Kaskadenmodell*, das auf die Sortierung nach unten, nicht auf Förderung nach oben ausgerichtet ist
 - entscheidet über das *Selbstverständnis* von Schulen, Schulleitungen, Lehrpersonen
 - gibt Lehrpersonen (nicht) das *Recht auf eine angenehme* zu unterrichtende Schülerschaft
 - zieht weitere Differenzierungen nach sich, z.B. unterschiedliche Ausbildungen der Lehrpersonen, Ressourcenzuweisungen etc.
 - strukturiert die Bildungsaspirationen der Schülerinnen und Schüler
 - definiert das Image und damit die Attraktivität der Schule

Perspektiven der Schulentwicklung

„Gute Schule“

- Entwicklung von Qualität am Einzelstandort (QE/QS)
- „Steuerung“ durch kompetente Schulleitung

Unterstützt durch zentrale Vorgaben wie Bildungsstandards, Ausbildungsrichtlinien etc

„Starkes System“

- Inklusion vs. Exklusion („Streaming“; parallele Schulformen vs. Innere Differenzierung)
- Homogene vs. heterogene Gruppierung

Tragende Annahmen (Mythen)

- Homogenität der Gruppe erleichtert das Lernen
- Selektion fördert Spitzenleistungen

Evidenzen

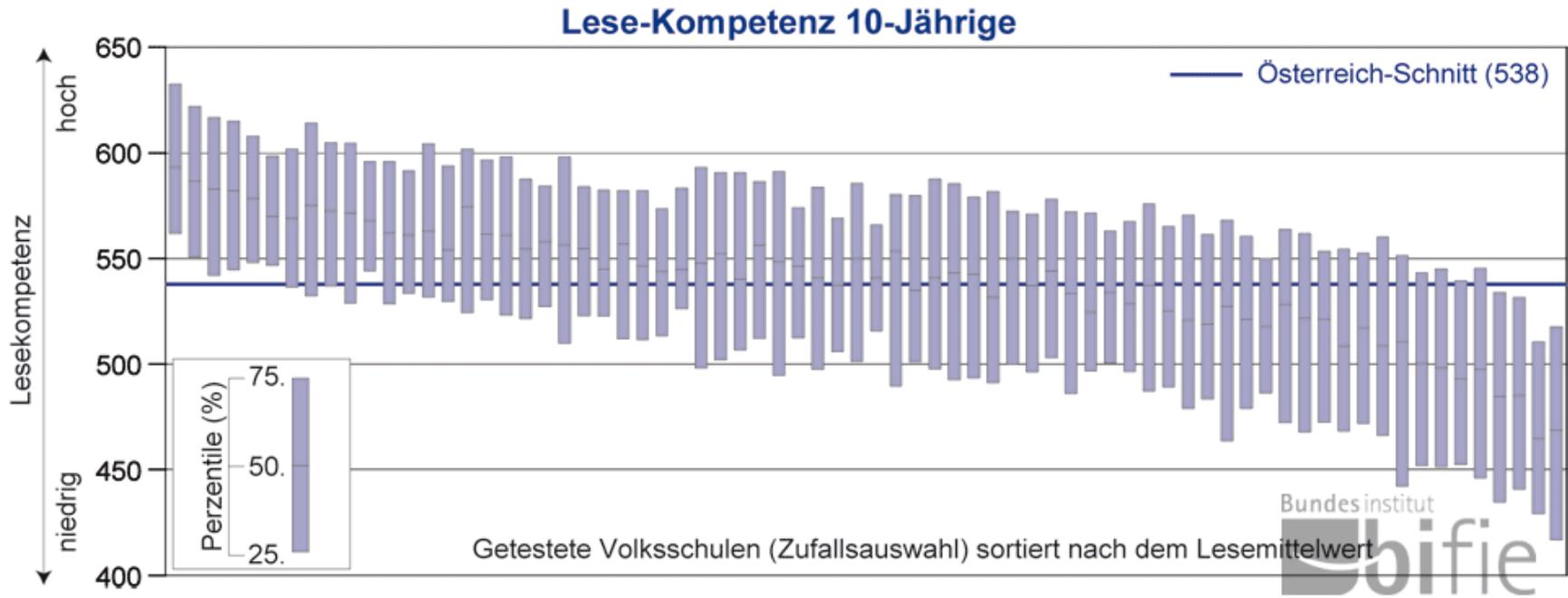
„Gute Schulen“

- Die Qualitätsunterschiede zwischen den Standorten werden immer wieder eindrucksvoll bestätigt – etwa PISA-Ergebnisse, in denen sich Schulen gleichen Typs (Gymnasien) in den Durchschnittsleistungen um zwei Kompetenzstufen unterscheiden

„Starkes System“

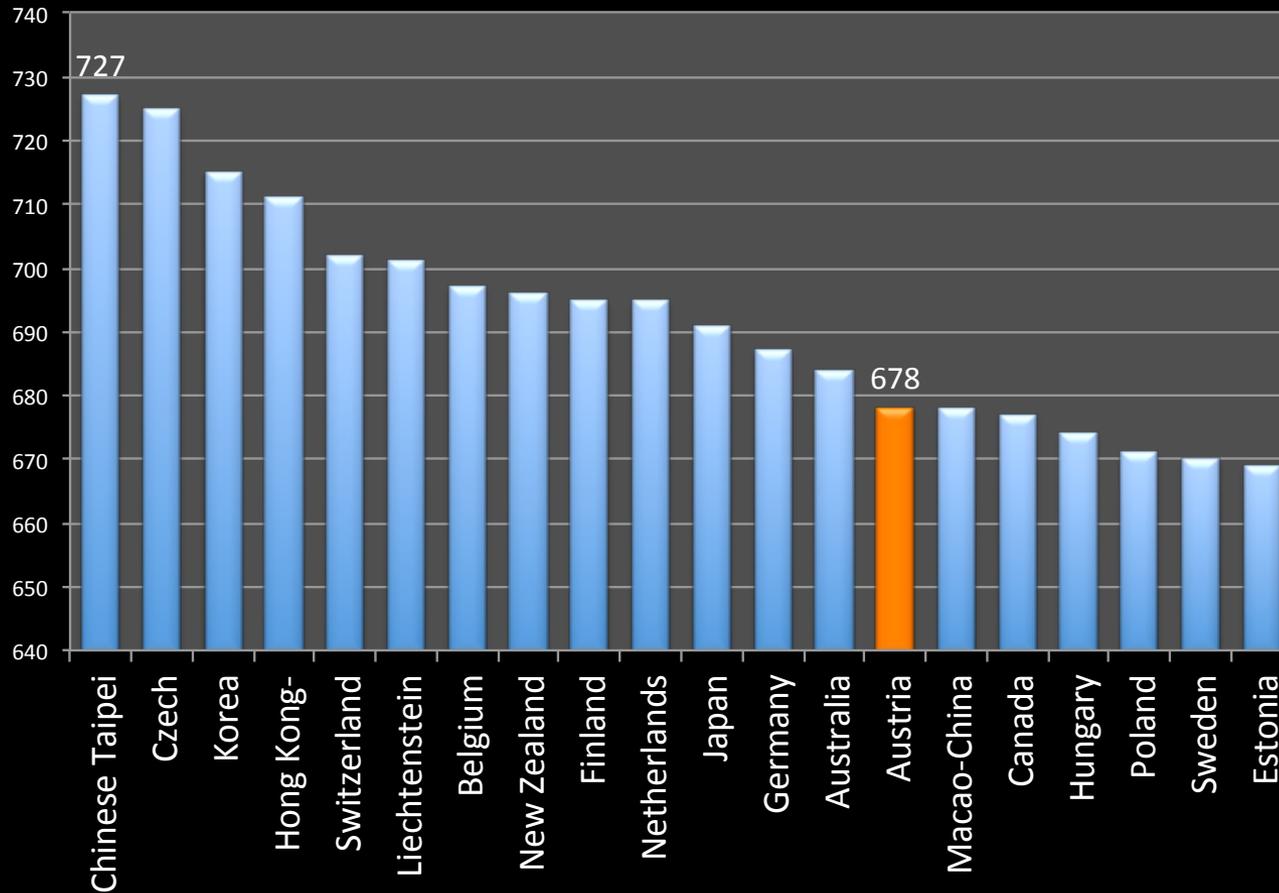
- Die österreichischen Hauptschüler/innen liegen in den heterogen unterrichteten Naturwissenschaften näher bei der internationalen Spitze als in der leistungsdifferenziert unterrichteten Mathematik (Eder 2002)
- Im Vergleich der 5% besten Schülerinnen eines Landes liegen die selektiv unterrichteten österreichischen (und deutschen) Schüler/innen nicht im internationalen Spitzenfeld (PISA 2006)

Leistungsunterschiede zwischen Standorten



Claudia Schreiner [Abbildung E8-1](#): Leistungsunterschiede zwischen Volksschulen (4. Schulstufe); Quelle: Datensatz IEA-PIRLS 2006.

Mathematik-Leistungen der obersten 5% eines Landes



Quelle:
PISA 2006

Die Leistungen der Besten

Das Schulkonzept der IV

Prozess-Aspekte („gute Schule“)

Autonomie

- Unterricht
- Budget
- Personal
- Qualitätsentwicklung

Externe Vorgaben

- Rahmenlehrplan
- Externe Qualitätskontrolle (Schulaufsicht)

Systemmerkmale („starkes System“)

Inklusive Struktur

- „Startschuljahr“
- 3 Phasen
 - Grundkompetenzen Kulturtechniken
 - Allgemeinbildung und Fachkenntnisse
 - Vertiefung, Berufswegorientierung
- Mittlere Reife

Differenzierung

- Heterogener Unterricht
- Homogene Interessensdifferenzierung
- Multimethodischer individualisierender Unterricht
- Fördergruppen für Stärken und Schwächen

Rahmenbedingungen

- Freie Schulträgerschaft mit Akkreditierung
- Flexibles Arbeitszeitmodell für Lehrpersonen
- Unterstützungspersonal
- Einbeziehung von Familie und Community

Positionierung

Im österreichischen Kontext

- Zusammenführung der Entwicklungsstränge
- „Systembereinigung“ (PTS, Berufsorientierung)
- Deregulierung und Dezentralisierung

Im internationalen Kontext

- Verstärkung der elementaren Bildung und frühere Einschulung
- Anschluss an die Entwicklung zu inklusiven Pflichtschulsystemen durch Rückverlagerung der Schulwegentscheidung
- Fokussierung auf Übergänge
- Diskrepanz: mittlere Reife mit 14 Jahren

Bewertung 1: Welche generellen Probleme des APS-Systems werden durch das IV-Modell gemildert oder gelöst?

Hohe Kosten bei geringem Ertrag	+
Herkunftseinflüsse	+
Leistungsunterschiede innerhalb der Schularten	+
Ungleiche Anforderungen für Berechtigungen	++
Motivations- und Verhaltensprobleme der Schülerinnen und Schüler	0
Schülerströme / regionale Unterschiede	+
Einengung und Gängelung der Lehrerarbeit	++
Mangelnde Infrastruktur an den Schulen	++

++ Lösung des Problems

+ Milderung des Problems

Bewertung 2: Welche spezifischen Probleme der Sekundarstufe I werden durch das IV-Modell gemildert oder gelöst?

Frühe Auslese.	++
„Restschulen“ und „Restklassen“	+
Beeinträchtigung der Chancengleichheit	+
Nachteilige Begleitfolgen der Leistungsgruppen	++
Entstehung von Risikogruppen	+
Mangelnde Reliabilität und Validität der Notengebung	+
Mangel an Förderung	++
Geringe Akzeptanz der Hauptschule bei den Eltern	(++)

++ Lösung des Problems

+ Milderung des Problems

Quelle der Problemliste: Nationaler Bildungsbericht, 2009, S. 11 ff

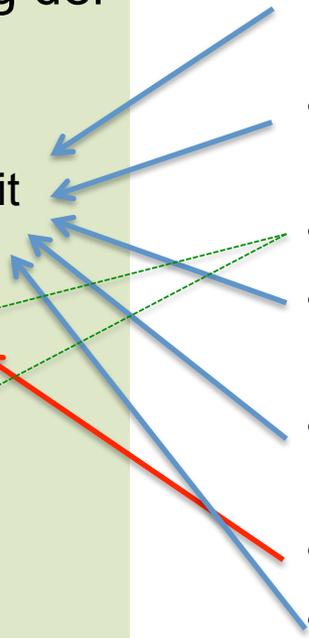
Bewertung 3a: Bildungskonzept

W. Klafki – „Bildung“

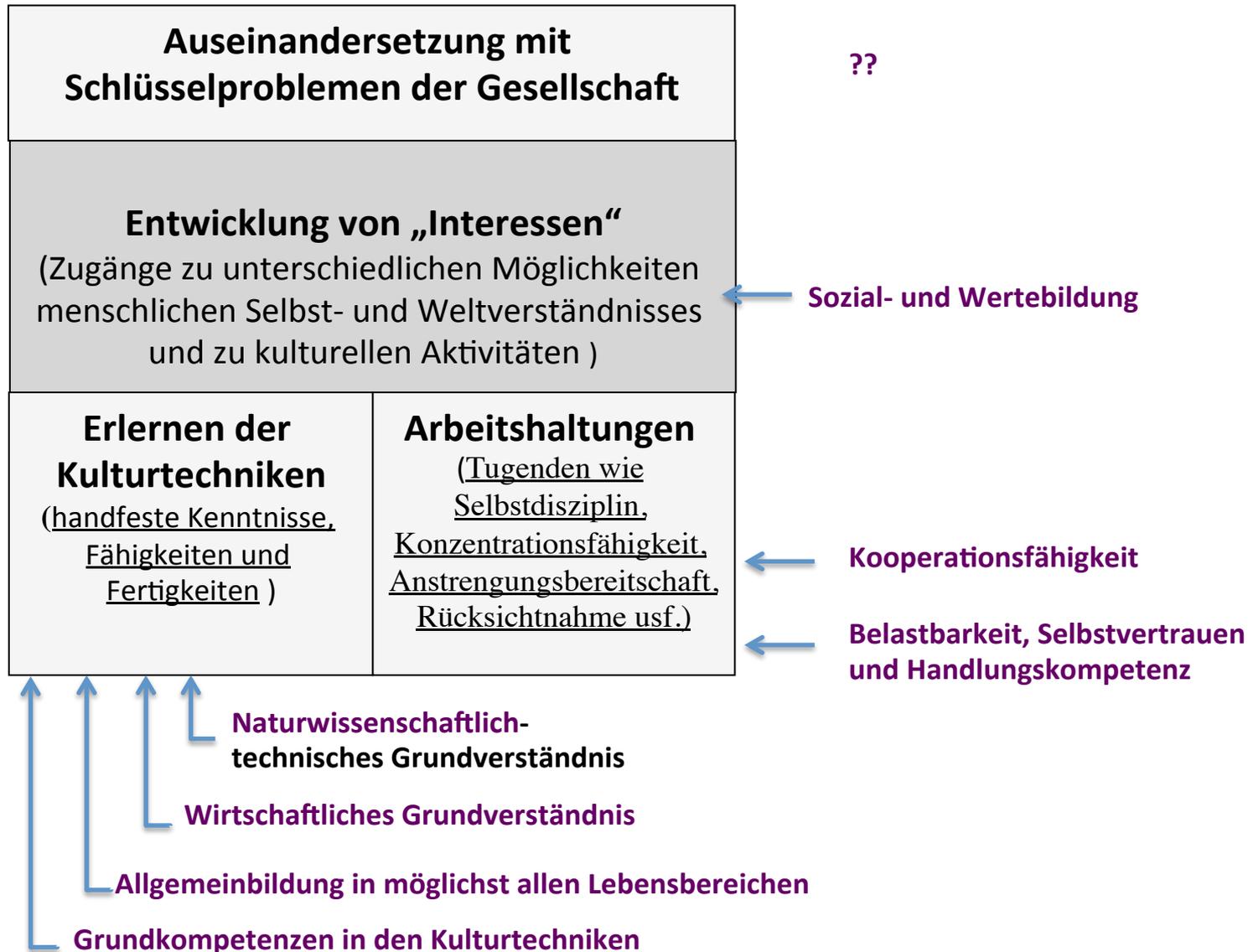
- verstanden als Entwicklung der Persönlichkeit zu
 - Selbstbestimmungsfähigkeit
 - Mitbestimmungsfähigkeit
 - Solidaritätsfähigkeit
- durch einen
allgemeinbildenden
Unterricht.

IV-Schlüsselkompetenzen

- Grundkompetenzen in den Kulturtechniken
- Allgemeinbildung in möglichst allen Lebensbereichen
- Sozial- und Wertebildung
- Wirtschaftliches Grundverständnis
- Naturwissenschaftlich-technisches Grundverständnis
- Kooperationsfähigkeit
- Belastbarkeit, Selbstvertrauen und Handlungskompetenz



Bewertung 3b: Modell einer „Allgemeinbildung“ nach W. Klafki



Bedeutsame Signale

- Fließender Übergang aus der Elementarphase
- Bildungspflicht
- 3 Phasen mit unterschiedlicher Aufgabenstellung
- Objektivierung der mittleren Reife
- Berufswegorientierung
- Regionale Educational Boards (keine „Verländerung“)

Blasse Flecken

- Umgang mit Leistungsbeurteilung, Noten, Klassenwiederholung
- Wie werden Arbeit und Leistung der Schulleiter/innen und der Lehrpersonen evaluiert?
- Regionales Schulmanagement

Irritierende Aspekte

- Mittlere Reife mit 14, um 5-jährige HTL nicht zu gefährden?
 - Mehr als die Hälfte der HTL-Absolventen wechselt inzwischen in die tertiäre Bildung, nicht in den Beruf; diese haben dann eine 10-12jährige technische Ausbildung
- Vollschesulisches Berufsschuljahr vor Eintritt in die Lehre
 - Jene Schüler/innen, die in die Duale Ausbildung wechseln und eine Vertiefung der Allgemeinbildung brauchen, sind häufig nicht sehr schulaffin; für die übrigen ist es nicht erforderlich

Resümee

- Ein konsistentes, national und international anschlussfähiges Modell für den strukturellen Aufbau und die inneren Prozesse des Schulsystems
- Ein inkonsistenter, ausbaubedürftiger Bildungsbegriff als Grundlage; hier fehlen vor allem kulturelle und gesellschaftliche Aspekte („Allgemeine Bildung“)
- Durch Partikularinteressen verursachte Verbiegungen des Modells (zugunsten von Industrie und Technik)